

Simburger Anzeiger

zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg
Aelteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Simburger Tageblatt)

Simburger Zeitung)

Wohlfahrt (Licht)

mit Beifügung des Simburger und Simburger
zu jeder ihrer Ausgaben eine Beilage.
Simburger und Simburger (nach Simburger)
Wohlfahrt von der Simburger.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
H. Schindler Verlag und Buchdruckerei in Simburg a. d. Bahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Wohlfahrt (Licht) 1. Blatt 80 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Druckerlohn
Simburger und Simburger 15 Pf.
die Originalen (Simburger) oder deren Nachk.
Wohlfahrt die 1. und 2. Beilage 80 Pf.
Wohlfahrt mit nur bei Wiederholungen gemindert.

Nr. 142.

Telegraphisch-Nachricht Nr. 82.

Dienstag, den 20. Juni 1916.

Telegraphisch-Nachricht Nr. 82.

79. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Terminkalender.

Der Termin zur Erledigung der Verfügung vom
Juni 1906, J. Nr. A. 3644 — Kreisblatt Nr. 137 —
Einführung von Deutschen mit Ausländern, läuft
ab 1. Juli 1916 ab.

Der Termin zur Erledigung der Verfügung vom
Juni 1915, J. Nr. A. A., betreffend Einsetzung der
Einführung über beurkundete Kriegskriegsfälle sowie die
durch den Herrn Regierungs-Präsidenten angezeigt sind,
ab 4. Juli 1916 ab.

Betr.: Einschränkung des Fahrzeugverkehrs.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungs-
zustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich für den mir unter-
stellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Kom-
mandanten — auch für den Bereich der Festung Mainz:
Jede Benutzung von Fahrzeugen zu Vergnügungsfahrten
(Spazierfahrten und Ausflügen), sowie zu Sportzwecken wird
verboten.

Jahresrennen auf Rennbahnen dürfen stattfinden, wenn
mit vorräthigen sogenannten Rennreifen (geschlossener
Kunstreifen ohne Luftschlauch) ausgeführt werden.
Zuwendungen werden mit Gefängnis bis zu einem
Jahr und beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft
oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.
Frankfurt a. M., den 10. Juni 1916.

Stellv. Generalkommando.
18. Armeekorps.

Nr. IIIb. Tgb. Nr. 10 241/2995.

Betr.: Schundliteratur.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungs-
zustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich für den mir unter-
stellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Kom-
mandanten — auch für den Bereich der Festung Mainz:
I. Druckschriften, die von dem Polizeipräsidenten in Ver-
ein mit dem amtlichen (veröffentlicht in dem Preussischen
Central-Polizei-Blatt) als „Schundliteratur“ bezeichnet sind
oder künftig bezeichnet werden, und die deshalb gemäß § 56
des 12. der Gewerbeordnung vom Feilbieten und Auslegen
von Schandbildern im Umherziehen ausgeschlossen sind, dürfen
nicht im öffentlichen Verkehr feilgehalten, ausgestellt,
angelegt, ausgelegt oder sonst verbreitet werden.
II. Druckschriften, die auf der Liste der „Schundliteratur“
stehen, dürfen auch nicht unter verändertem Titel feil-
gehalten, ausgestellt, ausgelegt oder sonst ver-
breitet werden. Dies gilt sowohl für den Hausverkauf als
auch für das öffentliche Feilhalten.

III. Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 9b
des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni
1851 bestraft.

IV. Diese Verordnung tritt am 15. Juni 1916 in Kraft.
Frankfurt a. M., den 1. 6. 1916.

Stellv. Generalkommando.
18. Armeekorps.

Nr. IIIb. Nr. 10 671/2964.

Betr.: Verkehr mit Tauben.

Für den mir unterstellten Korpsbezirk und — im Ein-
vernehmen mit dem Kommandanten — auch für den Bereich
der Festung Mainz bestimme ich:
§ 1. Brieftauben darf außer der Heeresverwaltung nur
dann, wer dem Verbande deutscher Brieftauben-Vereine
angehört. Andere Taubenbesitzer haben ihre Brief-
tauben bis zum 1. Juli bei der Polizei anzumelden. Diese
Tauben unterliegen der Beschlagnahme. Mit der Beschlagnahme
geht das freie Verfügungsrecht über die Tauben auf
die Militärverwaltung über.

§ 2. Innerhalb des Gebiets der belagerten Provinzen
Rheinbessen und Starfenburg (mit Ausnahme
der Kreise Offenbach a. M., Dieburg und Erbach), sowie der
preussischen Kreise Rheingaukreis und Kreis St. Goar-
hausen ist der Handel mit lebenden Tauben jeder Art und der
Transport von lebenden Tauben verboten.

Tauben dürfen in diesem Gebiet deshalb nur getötet
auf die Straße oder auf den Markt gebracht werden.
Dies gilt nicht für Militärbrieftauben und die Brief-
tauben, die der Heeresverwaltung von den Verbänden deutscher
Brieftauben-Vereine zur Verfügung gestellt sind.

§ 3. Innerhalb des im § 2 an-
gegebenen Gebiets haben
lebende Taubenbesitzer ihre Tauben (Brieftauben und an-
dere Tauben) der Polizei bis zum 1. Juli anzumelden.

§ 4. Zwecks Nachprüfung der
Tauben sind Taubenbesitzer verpflichtet, Tauben jeder
Art vorzulegen.

Wenn die Umstände es
erfordern, kann auch eine dau-
ernde Sperre verhängt wer-
den.

Während der Sperre
dürfen keine Tauben außerhalb
des Gebietes sein.

Tauben, die während
der Sperre im Freien betroffen
werden, unterliegen dem
Abschuss durch die Polizei.

§ 5. Den mit der
Nachprüfung der Bestände Beauf-

tragten ist jederzeit Zutritt zu den Schlagen zu gewähren und
jede verlangte Auskunft zu erteilen.

§ 6. Zugelassene Brieftauben sowie aufgefundenen Reste
oder Kennzeichen von Brieftauben sind sofort der nächsten
Polizei- oder Militärbehörde abzuliefern.

§ 7. Wer den vorstehenden Vorschriften zuwiderhandelt,
wird gemäß § 9b des Gesetzes betr. den Belagerungszustand
mit Gefängnis bis zu einem Jahr, beim Vorliegen milder-
nder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M.
bestraft.

§ 8. Polizei- und Militärbehörden, denen eine Brief-
taube eingeliefert wird, haben, sofern nicht jeder Verdacht
einer Spionage von vornherein ausgeschlossen ist, sofort die
Militärbrieftaubenstation bei der königlichen Fortifikation
in Mainz zu benachrichtigen und dieser die Taube zu über-
senden. Das Gleiche gilt, wenn Reste oder Kennzeichen von
Brieftauben eingeliefert werden. Lebende Tauben sind lebend
zu überfenden.

Frankfurt a. M., den 1. Juni 1916.

Stellv. Generalkommando.
18. Armeekorps.

Nr. IIIb. Nr. 10 392/3008.

Ende der russischen Offensive?

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 19. Juni. (W. I. B. Amtlich.)
Südlich der belagerten Grenze bis zur Somme
hört die lebhafteste Geschäftstätigkeit an.

Ein französischer Handgranateneinsatz bei Chavonne (öst-
lich von Paris) wurde abgewiesen.

Eine deutsche Sprengung auf der Höhe „La Fille morte“
(Argonnen) hatte guten Erfolg.

Im Maasgebiet lebten die Feuerkämpfe erst gegen Abend
merklich auf. Nachts erreichten sie am „Toten Mann“ und
westlich davon, sowie im Frontabschnitt vom Thiaumont-
Wald bis zur Feste Baux große Heftigkeit. Wie nachträglich
gemeldet wird, ist in der Nacht vom 18. Juni am Thiaumont-
Wald ein feindlicher Vorstoß abgewiesen worden, weitere An-
griffsversuche wurden gestern durch Feuer vereitelt. In den
Kämpfen der letzten beiden Tage sind hier rund 100 Fran-
zosen gefangen genommen. Mehrere nächtliche Angriffs-
unternehmungen des Gegners im Jamin-Wald wurden
im Handgranateneinsatz jedesmal glatt abgeschlagen.

Je ein englischer Doppelschütz ist bei Lens und nörd-
lich von Arras nach Luftkampf abgeschossen, beider In-
fassen sind tot; ein französisches Flugzeug wurde westlich
der Argonnen abgeschossen.

Ein deutsches Fliegergeschwader hat die Bahnhof- und
militärischen Fabrikanlagen von Baccarat und Raon l'Etape
angegriffen.

Oberste Seeresleitung.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 19. Juni. (W. I. B. Amtlich.)
Auf dem nördlichen Teile der Front keine besonderen
Ereignisse. Auf die mit Militär-Transporten belagerte Eisen-
bahnstrecke Nachowitz-Luninac wurden zahlreiche Bomben
abgeworfen.

Bei der Seeresgruppe des Generals von Linzungen wur-
den am 19. Juni westlich von Rostk und am Stochod in der
Gegend der Bahn Nowo-Rowno russische Angriffe,
zum Teil durch erfolgreiche Gegenstöße, zurückgeworfen.
Im Nordwesten von Luga stehen unsere Truppen in für uns
günstigen Kampf. Die Gefangenenzahl und die Beute
hat sich erhöht. Südwestlich von Luga greifen die Russen in
Richtung auf Gorodnow an.

Bei der Armee des Generals Grafen von Pothmer ist
die Lage unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 19. Juni. (W. I. B.) Amtlich wird ver-
lautbart, 19. Juni 1916:

In der nördlichen Bukowina und in Ostgalizien keine
besonderen Ereignisse.

Südöstlich von Popuzno griff der Feind mit großer
Ueberlegenheit unsere Stellungen an. Das bewährte Infan-
terie-Regiment Nr. 44 schlug, unterstützt von vortrefflicher
Artilleriewirkung, die neun Glieder tiefen Sturmkolonnen
ohne Einsatz von Reserven zurück. Der Feind erlitt schwere
Verluste. Auch ein in diesem Raume verführter Nachtangriff
scheiterte. Bei Gorodnow und Polozyn wiesen wir starke
russische Gegenangriffe ab. Am oberen Stochod wurde
Raum gewonnen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Verbot des Räuberfliegens.

Auf Grund der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom
27. März 1916 (R. G. Bl. S. 199) über die Fliegerver-
sorgung ordne ich für den Regierungsbezirk Wiesbaden fol-
gendes an:

1. Das Schlachten von Mutterkäfern ist verboten.
2. Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringen-
den wirtschaftlichen Gründen vom Landrat in den
Landkreisen, vom Magistrat in den Stadtkreisen, zuge-
lassen werden.
3. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6
Monaten oder mit Geldstrafen bis zu 1500 Mark be-
straft.
4. Dies Verbot tritt mit dem Tage der Veröffentlichung
im Regierungsamtsblatt (17. Juni 1916) in Kraft.

Wiesbaden, den 16. Juni 1916.

Der Regierungspräsident.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um sofortige orts-
übliche Bekanntmachung.

Simburg, den 19. Juni 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Die Preisgabe von Czernowitz.

Wien, 19. Juni. (H.) Ein Mitarbeiter der „Neuen
Freien Presse“ hatte Gelegenheit, mit mehreren in den jüngsten
Tagen aus Czernowitz nach Wien gekommenen Persönlichkeiten
zu sprechen. Sie nahmen die Nachricht von der neuerlichen
Besetzung von Czernowitz durch die Russen gefaßt auf im
Vertrauen darauf, daß es wie schon zweimal, auch jetzt wieder
gelingen werde, den Feind aus der Stadt hinauszutreiben.
Seit Anfang Juni bereits hatte sich die Stadt gegen den
Ansturm der Russen zu wehren und als vor acht Tagen durch
die Rundmachung der Polizeidirektion auch offiziell die Gefahr
angedeutet wurde, in der die Stadt sich befand, mußte man
auf den äußersten Fall gefaßt sein. Zweifellos wäre bei einem
Kampfe mit den Russen die Zerstörung der Stadt durch die
russische Artillerie zu befürchten gewesen und schon aus diesem
Grunde sei die Preisgabe der Stadt noch immer das bessere
gewesen.

Budapest, 19. Juni. (H.) Nach Meldungen von
der Bukowinaer Grenze haben die Russen die Stadt Czernowitz
gestern früh um 8 Uhr besetzt. Die Stadt hat nicht viel ge-
litten. Die Russen haben nur den Bahnhof und dessen Um-
gebung bombardiert und den Bahnhof selbst in Brand gesetzt.
Lange vor dem Einbruch der Russen wurde die Bevölkerung
von Czernowitz und seiner Umgegend in Sicherheit gebracht.
Dasselbe geschah mit den Archiven der Behörden und allen
wertvollen Sammlungen.

Geringe Geschützverluste auf Seiten der Österreicher bei der russischen Offensive.

Wien, 19. Juni. (H.) Von unterrichteter Seite
wird mitgeteilt, daß die österreichisch-ungarische Armee wäh-
rend des ganzen Ansturms der Russen an Geschützmaterial
nur 4 moderne Batterien verloren hat. Was die Russen
an Kanonen erbeutet haben sind im großen und ganzen alte
Kanonen, die in Stellung gebracht, dort eingebaut und
nicht mehr zurückgenommen werden konnten.

Verbesserung der österreichischen Lage in der Bukowina.

Bukarest, 19. Juni. (H.) Der „Universul“ meldet
aus Burdujeni: Die Lage der österreichisch-ungarischen Trup-
pen habe sich in der ganzen Bukowina gebessert.

Die russische Welle.

Durch bombastische Zahlen der angeblich als Gefangene
in ihre Hände gefallenen Offiziere und Mannschaften suchen
die Russen die Bedeutung ihrer Offensive ihren Verbündeten
recht in die Augen fallend zu machen. Gelungen ist ihnen das
nicht. In Frankreich und England ist man jetzt allgemein der
Ansicht, daß die Offensive der Russen nur einer kurzen Welle
zu vergleichen ist, die hochstufte, aber bald wieder in sich
zusammenbrach. So herrscht in England eine sehr pessimistische
Stimmung. Kein englischer Kritiker will daran glauben,
daß die in den letzten Kämpfen eroberten Gebiete gehalten
werden könnten. Sogar der optimistische Oberst Keping-
ton erklärt, daß nach dem Durchbruch der Schanzlinien und
dem Vorrücken um 25 Kilometer im Verlauf von fünf
Tagen ein Umschwung durch einen allgemeinen Gegenangriff
mit Hilfe deutscher Truppen eintreten werde. Kepington be-
reitet die englische öffentliche Meinung sogar auf die Mög-
lichkeit eines kommenden Rückzugs vor. Neulich urteilten
französische Militärkritiker. Wie die Neutralen urteilen, da-
für eine schwedische Stimme. Der militärische Mitarbeiter
des „Svenska Dagblad“ behandelt die russische Offensive
und schreibt: „Der Moment der Ueberrauschung ist jetzt
vorbei. Wenn die russischen Feuertruppen die für diese lange
vorbereitete Offensive angelammelte Munition ausgepien und

wenn die russischen Infanteriemassen, von deren Verluste man noch keine Ziffern hat, ihre Kräfte durch unaufhörliche Sturm-läufe verschleudert haben, dann bleibt das Ganze wie ein Wellenschlag, der sich legt, stehen."

Explosion in einem finnischen Munitionslager.

Stockholm, 19. Juni. (Zu.) Die ententfreundliche „Dagens Nyheter“ meldet aus Haparanda: Ein russisches Munitionslager im äußersten nordwestlichen Finnland sei in die Luft gesprengt worden, wobei 65 000 Kilogramm Gekochpatronen und Kartätschenteile vernichtet worden seien. Ueber den Explosionsgrund, steht die „Dagens Nyheter“ hinzu, kursierten an Ort und Stelle allerhand Gerüchte; verdächtig erscheint, daß schon vor einigen Wochen die Nachricht über eine Meuterei der am russisch-schwedischen Grenzfluß Munto gelegenen 2 Ersatzkompagnien des 22. in Finnland stationierten Armeekorps ausgeht war. Die meuternden Kompagnien wurden damals durch zwei andere aus dem Bereich des 18. Korps in Petersburg ersetzt.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 19. Juni. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart, 19. Juni 1916:

Gestern abend wiederholte sich das sehr heftige Feuer der Italiener gegen unsere Stellungen zwischen dem Meer und dem Monte dei sei Basi. Ein Versuch des Feindes, bei Selz vorzugehen, wurde sofort vereitelt. Im Nordabschnitt der Hochfläche von Toverdo kam es zu lebhaften Minenwerfer- und Handgranatenkämpfen.

An der Dolomitenfront scheiterte ein feindlicher Nachtangriff bei Cuscedda.

An der Front zwischen Brenta und Altico wiesen unsere Truppen wieder zahlreiche Vorstöße der Italiener, darunter einen starken Angriff nördlich des Monte Meletta, ab. Südlich des Busibello wurde der nächste Höhenrücken erobert. Drei feindliche Vorstöße mißlingen. In diesen Kämpfen wurden über 700 Italiener, darunter 25 Offiziere, gefangen genommen, 7 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Balkankriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 19. Juni. (W. I. B. Amtlich.) Nichts neues.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 19. Juni. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart, 19. Juni 1916:

An der unteren Bosna in den letzten Tagen Geschüßkämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg zur See.

Das Seegefecht nach der Darstellung englischer Gefangener.

Berlin, 19. Juni. (W. I. B. Amtlich.) Nachdem vor einigen Tagen in großen Zügen ein vorläufiges Bild von dem Verlauf der Schlacht vor dem Slagteral auf Grund deutscher Berichte gegeben worden ist, kann nunmehr ganz unabhängig davon eine Schilderung der Schlacht nach den Eindrücken und den Aussagen der während und nach der Schlacht gemachten englischen Gefangenen (insgesamt 177) gegeben werden.

Danach haben an der Schlacht teilgenommen, die Aufklärungsstreitkräfte unter Vizeadmiral Beatty und das Gros der englischen Flotte unter Admiral Jellicoe. Zu den Aufklärungsstreitkräften gehörten die sechs Schlachtkreuzer: „Lion“ (Flaggschiff), „Queen Mary“, „Princess Royal“, „Tiger“ als 1. Division, „Indefatigable“, „New Zealand“ (Flaggschiff) als 2. Division.

Deines Bruders Weib.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

60) (Nachdruck verboten.)

Auf diesen Brief erhielt Gerd postwendend folgende Antwort:

„Mein lieber Gerd! Seit langen Jahren hat mich nichts so sehr gestreut als der Inhalt deines Briefes. Daß du noch zweifeln konntest, ob mir deine Uebersiedlung nach hier angenehm ist oder nicht, hat mich sehr beschämt. Aber ich muß wohl erst noch manches tun, um dir zu beweisen, daß meine Liebe zu dir wohl von allerlei schlimmem Unkraut überwuchert war, aber doch nie gestorben ist. Also nimm diese ehrenvolle Berufung an — und komme bald. Ich fühle mich recht elend und schwach und vielleicht bleibt mir nicht mehr lange Zeit, gut zu machen, was ich gesündigt habe in einem verhängnisvollen Irrwahn meiner Seele. Ich zähle die Tage bis zu deiner Heimkehr, mein geliebter Sohn. Dein treuer Vater.“

Ran ward Gerd voll Freude, und schnell entschlossen sandte er seine Zusage ab.

Aus seines Vaters Brief klang zwischen den Zeilen viel mehr heraus als aus seinen Worten selbst. Und nun Gerd sich dieser Art von Gottesurteil unterworfen hatte und das Schicksal sich für seine Uebersiedlung nach V... entschieden hatte, war ihm zumute, als sprängen alle Tore des Lebens vor ihm auf, die lange verschlossen geblieben waren. Ohne Zaudern begann er seine Vorbereitungen zu treffen. Der Zeitpunkt, wann er sein neues Amt antreten wollte, war ihm freigestellt worden; man hatte ihn nur gebeten, möglichst bald zu kommen, da der Lehrstuhl für ihn offen stand.

Und so beschloß Gerd, noch vor Ostern nach V... Aberzuliefern. Er schrieb seiner Tante und bat sie, ihm eine geeignete Wohnung zu suchen. Den Auftrag, diese Wohnung nach seinen Wünschen einzurichten, gab er einem bekannten Innenarchitekten. Er wollte sich ein behagliches und schönes Heim schaffen, da er doch voraussichtlich für Jahre in V... bleiben würde.

Die 1. Division war vollständig zur Stelle, zu der 2. Division gehörte eigentlich noch die „Australia“. Die Angaben über den Grund der Abwesenheit dieses Schiffes lauten sehr geheimnisvoll. Außerdem waren Beatty unterstellt 4 oder sämtliche schnellen Linienfahrzeuge der „Queen Elizabeth“-Klasse, eine große Zahl kleiner moderner Kreuzer, von denen 13 übereinstimmend von den Gefangenen namentlich aufgeführt werden und 2 Flottillen von Torpedobootzerstörern, darunter die allerneuesten, mit zusammen etwa 40 Zerstörern. Das Gros, das an der Schlacht teilnahm, setzte sich zusammen aus: 3 Linienfahrzeuge zu je 6—8 Schiffen; alles Großkampfschiffe.

1 besonderes Geschwader aus 3 der neuesten Linienfahrzeuge der „Royal Sovereign“-Klasse,

1 Division Schlachtkreuzer: „Invisible“, „Indomitable“ und „Inflexible“,

1 Panzergeschwader zu 6 Schiffen, mindestens 10 kleinen Kreuzern,

4 Flottillen mit 80 bis 100 Zerstörern.

Die vorstehend genannten Streitkräfte waren am 30. Mai aus verschiedenen Häfen der englischen Ostküste nach Osten ausgelaufen.

Als Beatty die deutschen Aufklärungsstreitkräfte in östlicher Richtung sichtete, formierte er mit seinen 6 Schlachtkreuzern Kiellinie und ging auf Südostkurs. Zwischen 5 und 6 Uhr wurde von den Deutschen

das Feuer auf etwa 18 Kilometer eröffnet. Kurz vor 6 Uhr erfolgte auf der „Queen Mary“ eine gewaltige Detonation mittschiffs an der Backbordseite. Das Vorschiff sank schnell. Als das Schiff versank, erfolgte eine vierte, besonders schwere Detonation. Der ganze Vorgang dauerte nicht länger als fünf bis zehn Minuten.

Auf der „Queen Mary“ befanden sich über vierhundert Mann, unter ihnen auch ein japanischer Prinz.

Auf „Indefatigable“, der weiter hinten in der Linie stand, sah man den Vorgang auf der „Queen Mary“. Als man an die Unfallstelle der „Queen Mary“ kam, erfolgte auch auf „Indefatigable“ kurz nach 6 Uhr an der Backbordseite eine gewaltige Detonation. Die „Indefatigable“ kenterte und sank so schnell, daß sich aus dem Gefechtsmars des Schiffes, in dem sich 14 Menschen befanden, nur zwei Mann retten konnten. (Diese sind, soweit bekannt, die beiden einzigen Ueberlebenden der etwa tausendköpfigen Besatzung.)

Nach dem Sinken der beiden Schiffe gab der Admiral Beatty durch Flaggsignal an die vorstehende englische 13. Flottille den Befehl, einen

Torpedoangriff auf die deutschen Schlachtkreuzer

zu machen. Dieser Befehl wurde nur von den dem Flaggschiff Beattys nächststehenden Zerstörern verstanden und wird von mehreren Gefangenen als ein Verzweiflungsaufgefaßt. Bei dem Angriff wurden die ganz neuen englischen Zerstörer „Rektor“ und „Komad“ durch die Artillerie eines kleinen deutschen Kreuzers außer Gefecht gesetzt. Sie blieben bewegungslos liegen und wurden von dem Feuer der nachher hinzugelassenen deutschen Schlachtkreuzer versenkt. Die Besatzungen retteten sich auf Floßen und in Booten und wurden später von deutschen Torpedobooten aufgenommen.

Inzwischen waren die Schiffe der „Queen Elizabeth“-Klasse herangelaufen. Während des Torpedobootsangs schwenkten die englischen Schlachtkreuzer, nunmehr nur noch vier, auf nordwestlichen Kurs. Die „Queen Elizabeth“-Schiffe folgten ihnen im Kielwasser, als sie die deutschen Schlachtkreuzer in südöstlicher Richtung sichteten. Die Entfernung zwischen den englischen Schiffen und den deutschen Kreuzern hatte sich zu dieser Zeit auf etwa 10 Kilometer verringert. Die englischen Schlachtkreuzer liefen mit hoher Fahrt weiter nach Norden, so daß sie bald außer Schußweite kamen. Darauf schloß die „Queen Elizabeth“-Schiffe das Gefecht fort und gingen auf nordöstliche Kurse mit dem von Beatty erhaltenen Befehl, „den Feind abzuschneiden“. Bald darauf verließ eines der „Queen Elizabeth“-Schiffe, wie die Gefangenen ausdrücklich sagen, die „Warspite“, stark nach der Seite überliegend, die eigene Linie und zog sich nach Nordwesten zurück. Später, etwa gegen 8 Uhr, wurde von dem englischen Zerstörer „Turbulent“ die funktentelegraphische Nachricht aufgegeben, daß

„Warspite“ gesunken sei.

Die Angaben der Geretteten von die Schiffen, die dem Admiral Beatty unterstanden, über den Zeitpunkt des Sinkens des englischen Gros unter Admiral Jellicoe sind sehr widerspruchsvoll. Nach den Angaben der Geretteten

der Schiffe, die zu der Flotte des Admirals Jellicoe gehörten, fuhr diese mit südlichem Kurse in mehreren Schichten das Sichten des Feindes eintraf. Diese Nachrichten von dem englischen kleinen Kreuzer „Galatea“ gegen Admiral Jellicoe befaßte darauf, daß mit äußerster Aufmerksamkeit weitergefahren werden sollte. Das einzige, was Gefangenen von Beattys Flotte sahen, war das Sichten von Geschützen im Südwesten. Jellicoe machte nach Norden und entwickelte seine Linie zunächst nach Osten und Westen. Die Schlachtkreuzer des Gros „Indomitable“ und „Inflexible“ und die Panzerkreuzer „Invincible“ und „Inflexible“ am Schluß der Linie. Zu dieser Zeit das englische Linienfahrzeuge „Marlborough“ durch Torpedoschuh getroffen.

Die Panzerkreuzer griffen ein einzelnes großes deutsches Schiff an, das mit langamer Fahrt nach Südosten fuhr. Zu derselben Zeit wurde

von dem englischen Gros das Feuer eröffnet. Als die Panzerkreuzer zum Gros zurückkamen, fehlte „fence“. „Warrior“ hatte zwei große Löcher in der Mitte über der Wasserlinie. Kurz nach dem Eingreifen des Gros in das Gefecht entstand auf „Invincible“ infolge eines deutschen Treffers ein Brand, dem eine Explosion folgte. Das Schiff sank. Die kleinen englischen Kreuzer und Zerstörer waren alle in Feuersee (d. h. an der Feind abgelehnten Seite der Schlachtlinie.) Ein deutsches Weitschiff vernichtete den nahe der Spitze liegenden Zerstörer „Acasta“.

Von den Streitkräften des Admirals Beatty waren 13. Flottille den Anschluß an die eigenen Schlachtkreuzer verloren und ging bei Dunkelwerden nach Süden. Bei traf sie auf mehrere große Schiffe, die für eigene wurden. Es waren aber deutsche, die Feuer eröffneten. Den „Turbulent“ vernichteten. Alle Offiziere der größte Teil der Mannschaft fiel aus, das Schiff brannte vorn und hinten über den Munitionskammern deutsche Torpedobooten herankamen und die Ueberlebenden retteten.

Nach alle Gefangenen gaben ihren Unwillen darüber, daß von englischer Seite nichts getan worden um sie zu retten, trotzdem fast alle ihre kampffähigen Schiffe an der Schlacht teilnahmen. Die Ueberlebenden „Queen Mary“ und „Indefatigable“ waren fast vier Stunden im Wasser, ehe sie von den deutschen Streitkräften aufgenommen wurden. Sie hatten schon alle Hoffnung aufgegeben, von englischen Schiffen seit Stunden nicht mehr zu sehen zu werden war.

Kein Wirtschaftskrieg gegen Deutschland!

Rotterdam, 19. Juni (Reut. Bln.) Wie dem Rotterd Courant aus London telegraphiert wird, widmet „Westminster Gazette“ einen Leitartikel der Absicht, den Handel auszurufen, wie anlässlich der Pariser Wirtschaftskongress geäußert wurde. Man müsse sich erklären, so sagt das Blatt, daß auch in Deutschland derartige Absichten gegen England ausgegeben wurden. Wir wünschen alle, in den Händen des Feindes einzubringen, aber wir wünschen zu gleicher Zeit, er nicht in unseren Kreis eindringt. Wir fassen es als Beleidigung auf, wenn ein deutsches Blatt schreibt, Deutschland solle nach dem Krieg den englischen Handel boykottieren. Sei ein feiner Stich, wenn gesagt wird, daß wir den deutschen Handel auslöschen müssen. Wir sind uns nicht klar darüber, daß beide Verfahren ein und dasselbe sind. Wir können verhindern, daß deutsche Waren nach England kommen, wir auch zu verhindern, daß englische wieder nach Deutschland kommen. Wir können dem deutschen Handel keinen Schaden zufügen, ohne daß wir auch dem englischen Händler, der Deutschland handelt, einen Schlag zufügen.

Die erkannten Engländer.

Der frühere holländische Ministerpräsident Dr. Ruijschbroek im „Standard“ einen Artikel „Das Gegenteil von Heroismus“, in dem er mit den englischen Verbrechen über ihre Niederlage am Slagteral folgendermaßen zu sprechen kommt: „Die englische Admiralität gab in ihrer ersten Mitteilung sofort über die Seeschlacht im Slagteral zu, daß Verlust an Kriegsschiffen sehr groß war. Die ganze Schlacht wurde veröffentlicht. Die Presse dagegen schiedte nicht zurück, die eigenen Verluste immer mehr zu verkleinern. Verluste der Deutschen aber durch Vergrößerung der eigenen

Lotti nickte.

„Weißt du, Mutti, eigentlich ist es so hübsch und bezaubernd hier, daß eine junge Frau mit herein gehörte. Solltest du doch nun endlich einmal heiraten.“

Frau Gertrud sah ihr Töchterchen lächelnd an. „Nun, nun, Lotti, — warum plädest du denn so für das, daß Gerd heiraten soll?“

„Weil er doch das Alter dazu hat und weil es die Pflicht eines jeden gesunden Mannes ist, sich eine Frau zu nehmen, wenn er mal über die dreißig hinaus ist.“

Frau Horst lachte herzlich auf.

„Ach, du kleine Weisheit, wie kommst du dazu, dich solchen Problemen zu beschäftigen?“

Lotti rühte eifrig an einer mit Blumen gefüllten Vase und ein leises Rot stieg in ihre Wangen.

„Nun — man denkt doch über das Leben nach. Ich bin doch ein Kind mehr mit meinen achtzehn Jahren. Und zuweilen beschäftige ich mich wirklich mit ganz realen Fragen. Siehst du — da ist nun Gerd — und so viele anderer Männer in seinem Alter — zum Beispiel gleich Dr. Brudner — die sind in den Verhältnissen, die einen Hausstand zu gründen — und doch laufen sie als Junggesellen herum, wo es doch so viele Frauen und Mädchen gibt, die gern heiraten möchten. Ist es doch nicht gerade die Pflicht solcher Männer, zu heiraten?“

Frau Horst sah ihre Tochter verstohlen forschend an. Dann sagte sie leise und unbefangen und scherzend:

„Nun, Lotti, ich schlage dir vor, du hältst einmal diesen Herren eine kleine Vorlesung über ihre Pflichten als Staatsbürger, natürlich nur denen, die dir erreichbar sind, also Gerd und Dr. Brudner. Vielleicht hast du Erfolg.“

Lotti nahm das aber ganz ernsthaft und schüttelte den Kopf.

„Ach, nein, Mutti das hätte doch keinen Erfolg. Sie würden sagen, ich sei noch zu jung, um über solche Folgen ein Urteil zu haben. „Zu jung“ — damit werde ich ja von Dr. Brudner immer abgeführt, wenn ich ein ernstes Thema aufnehme. Belasten Sie Ihr Köpfchen nicht mit so ernstlichen Dingen, Fräulein Lotti, das überlassen Sie allen

eine Aufgabe sein, der wir uns für die Zukunft nicht entziehen können, wenn wir eine Weltmacht bleiben wollen. Unsere wirtschaftliche Stellung bedingt eine Weltmachtpolitik. Wir brauchen neben einer unerschütterlichen Seewermacht zu Lande eine starke Flotte auf und unter dem Wasser. Im Hinblick auf den Unterseebootskrieg bemerkt der Redner: Wir müssen die uns zur Verfügung stehende, erfolgreiche Waffe zielbewußt und energisch ausnützen. Wenn eine Einschränkung im Gebrauch des Unterseebootes für notwendig erachtet wird, liegen hierfür sicherlich schwerwiegende politische und wirtschaftliche Gründe vor, die sich unserer Beurteilung entziehen. Wir wissen, daß wir bei rücksichtslosem Gebrauch der Unterseebootswaffe den Feind in verhältnismäßig kurzer Zeit ins Herz zu treffen in der Lage wären. Die Ausführungen des Großadmirals fanden lebhaften Beifall.

unserer Gegner so reich sind. Hier Wandel zu schaffen, wird

Zahnwasserwärme 15° C.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat gefallen, Sonntag nachmittag 5 Uhr im festem Glauben an ihren Erlöser, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein

Elisabeth Maus

nach längerem Leiden im 79. Lebensjahre zu sich abzurufen.

Limburg, Rüdesheim, Runkel,
den 19. Juni 1916.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Philipp Maus.

Die Beerdigung findet statt: Mittwoch den 21. Juni, nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Weidenstraße Nr. 9. 2/142

Herzlichen Dank

für die wohlthuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben, unvergesslichen Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Johanna Hahnefeld
geb. Hans

sowie für die gestiftete heilige Messe und Kranzspenden allen Verwandten und Bekannten.

In tiefer Trauer:

5/142 Johann Hahnefeld und Kinder.

Behördenmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Feuerwehr-Übung.

Montag, den 26. Juni, abends 8 Uhr findet eine Revision der Lösch- und sonstigen Feuerwehrgüter, sowie eine Übung der Feuerwehr statt, wozu auch alle Pflichtfeuerwehrleute zu erscheinen haben.

Auch die Jugendwehr wird hiermit zu dieser Übung eingeladen.

Sammelstelle am Geräteschuppen.

Limburg, den 16. Juni 1916.

3/142
Die Polizeiverwaltung.

Bei telefonisch an uns übermittelten Inseraten übernehmen wir keinerlei Verantwortung für deren Richtigkeit.

Geschäftsstelle
des „Limburger Anzeiger“.

Für unsere Postbezieher!

Daß auch im Druckgewerbe eine starke Erhöhung der Preise für Papier und jeden sonstigen Druckbedarf stattfand, ist bekannt.

Man wolle in Kreisen unserer verehrl. Postbezieher es daher verstehen, wenn wir mit einer Erhöhung des vierteljährlichen Bezugspreises nun an sie herantreten und mitteilen, daß der

„Limburger Anzeiger“

ab nächstem Vierteljahr durch die Post bezogen 1 Mk. 95 Pfg. kostet, wozu noch 42 Pfg. für Bestellgeld kommen. Letzteres kann erspart werden, wenn bei Bestellung erklärt wird, daß man den „Limburger Anzeiger“ bei der Post abholen wolle.

Der Verlag des „Limburger Anzeiger“
(Amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg.)

„Gustin“

von Dr. Oetker ist das deutsche Fabrikat, das jetzt alle Hausfrauen statt des früher vielfach verwendeten englischen Mondamin benutzen! Ein Versuch wird jede Hausfrau befriedigen. Vorrätig in allen besseren Geschäften.

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld.

Die Geflügel-Börse Leipzig

Führendes Fachblatt

Zucht u. Pflege der Hühner, Tauben, Wassergeflügel, Sing- u. Ziervögel, Hunde, Kaninchen.

Erscheint wöchentlich zweimal.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk.

Unübertroffen in Wort und Bild, unerreicht als

Anzeigenblatt an Billigkeit und Erfolg.

Probenummern unentgeltlich und postfrei.

Postadresse:

Geflügel-Börse, Leipzig.

Apollo-Theater.

Mittwoch, den 21. 6. von 7, 7, Donnerstag, den 22. 6. v. 3 Uhr an:

Das Ave Maria.

Großartiger Schlager. 3 Teile.

Ein frommer Schwur.

Ergreifendes Drama. 2 Teile.

Ein Erbe wird gesucht.

Reizendes Lustspiel

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt. 4/142

5 Mark Belohnung

zahlen wir regelmäßig demjenigen, der uns den Täter, welcher unsere Anlagen und Einrichtungen beschädigt hat, in einer Weise namhaft macht, daß wir ihn gerichtlich belangt können.

Der Vorstand

des Verschönerungs-Vereins Limburg

In Ihrem Bekanntenkreise

ist vielleicht noch der eine oder andere, der noch nicht Abonnent des „Limburger Anzeiger“, amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg, ist, und bei dem es nur eines kleinen Hinweises bedarf, um ihn zum Bezuge dieses Blattes zu veranlassen. Wir sind Ihnen für solche Empfehlung sehr dankbar, und Sie werden mit dem „Limburger Anzeiger“ überall Ehre einlegen.

Bestellungen nehmen entgegen alle Postanstalten, Briefträger, unsere Trägerinnen und Träger, sowie die Geschäftsstelle, Limburg a. d. Lahn, Brückengasse 11.

Wer Brotgetreide verfüttert, verjündigt sich am Vaterlande! Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, verjündigt sich am Vaterlande!

Wozu braucht unser Vaterland das Gold?

Die Waffen haben für uns entschieden. Aber noch wollen die Feinde das nicht zugeben. An uns Nichtkämpfern liegt es, die wirtschaftliche Kraft daheim in ihrer ungebrochenen Stärke also weiter zu erhalten.

Dazu gehört auch die Geldwirtschaft, der sich unsere Reichsleitung die Bewunderung der Welt verdient hat.

Es genügt aber nicht, daß wir unseren Banknoten wie vom Frieden her gewohnt, über das Erfordernis weit hinaus durch Goldvorrat die feste Stütze erhalten. Die Reichsleitung braucht auch Gold, damit Lebensmittel und andere notwendige Dinge, die sonst überhaupt nicht oder doch nur übermäßig verteuert vom Ausland zu erlangen sind, zu unser aller Nutzen eingeführt werden können.

Wer also Gold abliefern, hilft den wirtschaftlichen Kampf erleichtern, die Lebensmittel vermehren und verbilligen, der hilft mit, dem Feinde die Augen zu öffnen über die unverfügbare wirtschaftliche Kraft in deutschen Landen.

Wir brauchen weiter Gold, um bei unseren Bundesgenossen die Wirtschaftsführung erleichtern zu können. Sie helfen uns den Krieg führen und abkürzen.

Wer sein Gold der Reichsleitung zuführt, der hilft also dazu, unsere eigenen Opfer an teuren Menschenleben zu mindern. Wer so glücklich ist, und das kann, der halte nicht länger zurück; der erspare sich den Vorwurf, dem Feinde genügt zu haben, indem er seinem Vaterland eine starke Waffe vorenthielt.

Daheim ist das Gold ein nutz- und freudloser Besitz. Späterhin wird man Gold nicht ansgen können, ohne auf Blicke des Unwillens zu stoßen darüber, daß man das Gold sinnlos zurückhielt.

Alle Volksgenossen sind gebeten, in ihrem Kreise für diese Aufklärung zu sorgen und die zurückgehaltenen Goldschätze dahin zu leiten, wohin sie gehören: zur Post oder zu anderen öffentlichen Kassen und damit

zur Reichsbank!